

Erwachsene im Kinder-Theater

gibt es häufig. Im Dezember war auch ich mit meinem Sohn zweimal im Kinder-Theater. Sowohl bei „Annelieses und Peterchens Mondfahrt“, unserem Weihnachtsmärchen des Schauspiels, als auch beim Filmkonzert der Norddeutschen Philharmonie Rostock, „Drei Haselnüsse für Aschenbrödel“, waren viele Kinder – mit Eltern und Großeltern. Manchmal kamen die Eltern sogar ohne Kinder. An vielen Vormittagen im Dezember schallten Kinderlachen und Lieder durch das Theater, denn viele Kinder kamen mit ihren Lehrer:innen, teilweise sogar der ganzen Schule.

Für den Januar planen mein Sohn und ich, „Bei der Feuerwehr wird der Kaffee kalt“ zu sehen und beim Kinderkonzert mit den „Abrafaxen“ dabei zu sein. Die Comicfiguren spielen natürlich nicht im Orchester mit, aber die Originalzeichnungen werden als Projektion die Aufführung begleiten. Und die Zeichner sind zu Gast. Was sie uns wohl zeigen werden?

Jedenfalls haben wir für das neue Jahr schon zwei Termine im Plan und sind damit nicht die Ausnahme. Während im Herbst von den Erwachsenen viel diskutiert wurde, ob die Menschen in den vielen Krisen noch Geld für Kultur übrig haben, kamen die Kinder und Jugendlichen (mit Eltern, Lehrer:innen, Großeltern) voller Vorfreude endlich wieder ins Theater.

Mit dem vielstimmigen Kinderlachen aus dem Dezember im Kopf starte ich nun ins neue Jahr. Mein persönlicher Vorsatz ist, immer wieder neue Projekte für Kinder und Jugendliche mit unseren Ensembles zu erfinden, zu erarbeiten und diese dann gemeinsam zu erleben!

Und was kann es Schöneres geben, als sich im neuen Jahr auf viele neue spannende Geschichten zu freuen.

Ihr Ralph Reichel



Foto: Gene Glover



Natalija Cantrak spielt und singt Frau Fluth. Hier im Bild beim Plakatfotoshooting. Foto: Gene Glover

Prickelnd wie Champagner

Eine **NEUE KOMÖDIE** steht ab Januar auf dem Programm: „Die lustigen Weiber von Windsor“ von Otto Nicolai nach Shakespeare

VON UTE FISCHER-GRAF

Ein Fremder mit leeren Taschen kommt ins verschlafene Städtchen. So beginnen viele gute Geschichten: Räuberpistolen, Roadmovies, Liebesromanzen, Western, Hard Boiled Crime Stories, Familiendramen. Oder, seltener, Komödien.

Im Fall von „Die lustigen Weiber von Windsor“ hat sich der große William Shakespeare für letzteres entschieden. Ein lustiger Schwank soll es werden, wenn Sir John Falstaff zum Zwecke der Linderung seiner chronischen Geldnot im Örtchen Windsor gleich zwei wohlhabenden Damen auf einmal den Hof macht. Die beiden solide verheirateten Kleinstädterinnen fallen darauf nicht in Ohnmacht, sondern wissen sich zu wehren und gleich obendrein noch dem eigenen eifersüchtigen Ehemann eine Lektion zu erteilen – legen mithin außerordentlich große Initiative bei der Korrektur männlichen Fehlverhaltens jeglicher Couleur an den Tag.

Starke Frauen? „Taff, aber nicht stark“, sagt Regisseurin Effi Méndez. „Die beiden haben ja keine wirklichen Sorgen, denen tut ja nicht wirklich etwas weh. Mit Unverschämtheiten können sie sehr gut umgehen, ihr Mundwerk ist auch gern mal schneller als der Verstand. Die können das alles höchst souverän mit Witz und Charme regeln. Aber stark finde ich das nicht. Stark sind Frauen, die wirklich etwas Großes leisten müssen. Vielleicht wären sie stark, wenn sie es müssten. Aber das wird nicht geprüft.“

Denn wir befinden uns in der Welt der etwas derben, aber freundlichen Komödie. Aus Shakespeares Schauspiel hat Otto Nicolai 1849 eine Spieloper entstehen lassen, die diesen Charakter ganz deutlich unterstreicht. Sängergeschicht anspruchsvoll und musikalisch eingängig spielt das Stück in einem Milieu, das wir alle irgendwie kennen und in dessen Protagonist:innen wir alle unsere Schwächen wiederfinden. „Deswegen ist mir für die Inszenierung sehr wichtig, dass man gemeinsam lacht und nicht über jemanden, also nicht über das Milieu oder die Figuren. Wer bin ich denn, dass ich mich da-

rüber lustig mache? Ich bin ja, wenn ich so will, Teil einer solchen Gemeinschaft, schon allein, weil ich in so einer kleinstädtischen Umgebung wohne.“

Effi Méndez stammt ursprünglich aus Halle, hat Schauspielregie

sowie Musik- und Literaturwissenschaft studiert und lebt jetzt am Stadtrand von Lübeck. In einem Vorort, dem sie ähnliche Eigenschaften zuschreibt, wie Shakespeare und nach ihm Nicolai mit seinem Librettisten Salomon Hermann Mosenthal dem Städtchen Windsor.

In ihrer Rostocker Inszenierung zeichnet die Regisseurin das Bild einer Gemeinschaft ohne große Probleme, begütert, verschont von existenziellen Sorgen, aber geplagt von menschlichen Schwächen. Und so braucht das geruhame Leben in Windsor manchmal ein Ventil: „Ein großes Thema ist eigentlich die Langeweile, die entstanden ist, weil das alles so läuft, wie es läuft. Da taucht dieser Falstaff auf, der alles aufmischt. Das ist prickelnd für die Leute.“ Endlich mal was los im Örtchen!

In einer Sommernacht feiert die Stadt ihr Maskenfest. Ein alter Volksbrauch, der Frau Fluth (Natalija Cantrak) und Frau Reich (Ka-

tarzyna Włodarczyk), den beiden Damen also, die Falstaff (Michael Tews) und den Männern überhaupt eine Lektion erteilen wollen, gerade recht kommt. Hier kann sich alles entladen: „Ich glaube auch, dass es vielen Menschen besser gehen würde, gäbe es ab und zu mal so einen Falstaff, der ungefährlich ist, der charmant ist und der wieder geht, wenn es genug ist“, so die Regisseurin.

Ordentlich Tempo macht dabei die Musik, die mit wunderbaren Ensembles dem ganzen Spaß die Würze gibt. Eduardo Browne Salinas leitet mit Schwung die Norddeutsche Philharmonie Rostock, ein neunköpfiges Sänger:innen-Ensemble sowie den Opernchor.



Effi Méndez auf der Probephöhne (mit Natalija Cantrak).

Foto: Mirco Dalchow

TERMINE:

Matinee, 15. Januar, 11 Uhr, Großes Haus, Eintritt frei

Premiere „Die lustigen Weiber von Windsor“, 28. Januar, 19:30 Uhr, Großes Haus

ZUM LETZTEN MAL
IM VOLKSTHEATER

La Bohème

Der Dichter Rodolfo und die lungenkranke Näherin Mimì verlieben sich Hals über Kopf ineinander. Doch schon bald sieht Rodolfo keine Zukunftsperspektive für die Beziehung ... Puccinis 1896 uraufgeführte Oper stellt das zwischen Euphorie und Verzweiflung pendelnde Leben der Bohème mit größter Eindringlichkeit dar. Dabei sind es vor allem die kleinen Dinge dieses traurig-schönen Lebens, die zu Herzen gehen. „Wenn man sich nicht fest in der Gewalt hat“, meinte schon Claude Debussy, „dann wird man allein vom Feuer dieser Musik fortgerissen“.

TERMIN: Letzte Chance „La Bohème“, 6. Januar, 19.30 Uhr, Großes Haus

Die Affäre Rue de
Lourcine

Nach einer durchzechten Nacht wacht Lenglumé in seinem Bett auf, ohne sich an die letzten Stunden erinnern zu können – neben ihm sein alter Klassenkamerad Mistingue. Nach einem Gelage alter Schulfreunde sind sie um die Häuser gezogen. Die Lücke im Gedächtnis der beiden ist riesig und lässt viel Raum für alles, dessen sich das wohl-anständige europäische Bürgertum insgeheim für fähig hält. Aber haben sie tatsächlich in der Rue de Lourcine einen Mord begangen? Eugène Labiches Komödie nur noch zwei Mal im Großen Haus.

TERMINE: Letzte Chancen „Die Affäre Rue de Lourcine“, 7. Januar + 24. Februar, 19.30 Uhr, Großes Haus



Don Karlos. Foto: Dorit Gätjen

Don Karlos

Ein Spiel um Macht, Liebe und Freiheit: Die reiche Provinz der Niederlande möchte sich lossagen von der spanischen Regentschaft und dem Autokraten auf dem Thron. Die Jugend begehrt auf. Der alternde König jedoch klammert sich an seine Macht und ist bereit, diese mit allen Mitteln zu erhalten. Seinem eigenen Sohn Don Karlos verwehrt er nicht nur den Zugang zur Herrschaft, sondern versagt ihm auch jede Liebe ... Schillers Drama zeigt, wie es in einem erstarrten Machtzirkel letztlich nur Verlierer geben kann.

TERMIN: Letzte Chance „Don Karlos“, 20. Januar, 19.30 Uhr, Großes Haus

IMPRESSUM – THEATERZEITUNG

Herausgeber:
Ostsee-Zeitung GmbH & Co KG
Redaktion:
Thorsten Czarkowski
thorsten.czarkowski@ostsee-zeitung.de
Anzeigenverkauf:
anzeigen.rostock@ostsee-zeitung.de
Produktion:
Anne Bonitz, Susanne Tiede
Die Theaterzeitung erscheint monatlich freitags mit einer Auflage von 62.400 Exemplaren.
Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 01.01.2019

Loveable Losers

Luis Quintana inszeniert „CLYDE UND BONNIE“ von Holger Schober für das Ateliertheater

Inspiziert von der Geschichte des legendären Gangsterpärchens Bonnie und Clyde hat der österreichische Autor Holger Schober einen Text für die Bühne geschrieben, der im Hier und Heute spielt. Dabei jongliert er mit Elementen von Hollywood-Actionfilmen und B-Movies. Luis Quintana inszeniert das Stück für das Ateliertheater – mit Malin Steitz als Bonnie und Felix Thewanger als Clyde.

Was fällt Ihnen ein, wenn Sie an Bonnie und Clyde denken?

Luis Quintana: Als erstes kommt mir ihre Zeit, die 1920er Jahre, in den Kopf. Ein unheimlich spannendes Jahrzehnt in Bezug auf Kunst, Literatur und Philosophie – aber auch das Jahrzehnt der großen Depression. **Malin Steitz:** Die Toten Hosen, wenn ich ganz ehrlich bin (lacht). Liebe, Gangster sein, ACAB, Gefängnis. Wir gegen den Rest der Welt! Explosion, Knarren, Blut! Toxische Beziehung.

In Filmen, Theaterstücken, Liedern etc. wird die Geschichte der beiden immer wieder verarbeitet. Was macht diese Faszination aus? **Felix Thewanger:** Der gewisse Robin Hood-Charakter... Und die Diskrepanz zwischen der romantisierten Darstellung und der grausamen Realität ergibt ein sehr interessantes Spannungsfeld.



Junges Ensemble: Felix Thewanger, Malin Steitz und Luis Quintana.

Foto: Mirco Dalchow

Luis Quintana: Bonnie und Clyde waren die ersten Kriminellen, deren Geschichte eine solche Masse an Menschen erreichte, dass sie zu Lebzeiten zu Stars wurden. Grund dafür waren vielleicht die Kombination aus der bedingungslosen Liebe der beiden für einander und das Leben als Outlaws, das sie geführt haben. Eine Art unangepasste Romantik. Sie hatten keine Chance und nutzten sie trotzdem.

Wie würden Sie Schobers Bonnie und Clyde beschreiben?

Malin Steitz: Bonnie ist ein ziemlich toughes Girl, die ziemlich genau weiß, was sie will. So finden Clyde und sie überhaupt zusammen, weil sie „bestimmt“, dass sie ab jetzt zusammengehören. In meiner Vorstellung hat sie eine ziemlich „harte“ Schale, ein bisschen so eine Ausstrahlung wie ein krasser Türsteher, der immer erstmal die Arme vor der Brust verschränkt. Clyde hingegen gegenüber kann sie super liebevoll sein, weil sie wirklich ganz ehrlich und mit allem, was sie besitzt, in ihn verliebt ist. Sie ist schlau, hat

den Plan für die Überfälle zum Beispiel.

Felix Thewanger: Clyde ist ein liebenswerter Verlierer, ein loveable Loser. Ein wegen seiner Vergangenheit nicht ganz einfacher Zeitgenosse, aber mit einem großen Herz.

Der Untertitel zu Schobers Stück lautet „Ein B-Movie für das Theater“? Was kann man sich darunter vorstellen?

Luis Quintana: In B-Movies ging es nicht um das kommerzielle Erzählen von Geschichten von Held:innen. Die roughen und meist mit

wenig Budget ausgestatteten Filme eigneten sich fantastisch, um Underdogs aus ihrer Position der Außenseiter herauszuheben, sie zu den Protagonist:innen zu machen. Dazu springt das Stück stets von einer Situation zur nächsten, oft ohne Erklärung und Übergänge und ähnelt damit filmischen Jumpcuts.

Und wie setzen Sie das auf der Bühne um?

Luis Quintana: Das Stück hat ein unheimliches Tempo und eine eher fragmentarische Struktur. Die Geschichte

wird also nicht linear erzählt, was unheimlich Spaß macht zu Proben, da wir Szenen freier miteinander verflechten können.

Worauf darf sich das Publikum freuen?

Felix Thewanger: Auf einen schnellen, actionreichen, abenteuerlichen Ritt durch eine durchaus rührende Geschichte, die auch ihre herzerreißenden Momente hat. **Luis Quintana:** Und auf zwei großartige Protagonist:innen.

TERMIN: Premiere „Clyde und Bonnie“, 27. Januar, 20 Uhr, Ateliertheater

Mediterranes Flair im norddeutschen Winter

Mit südeuropäischem Fokus: Die Philharmonischen Konzerte im Januar und Februar

Vielleicht auch um den winterlichen Temperaturen an der Küste zu trotzen, führen die beiden ersten Konzerte des neuen Jahres musikalisch in südlichere Gefilde: nach Spanien, Italien und Frankreich.

Eine Suite aus Georges Bizets weltberühmter Oper „Carmen“ eröffnet das Philharmonische Konzert im Januar. Als der in Italien ausgebildete Franzose sich seiner thematisch in Spanien angesiedelten Oper widmete, ahnte er den späteren sensationellen Siegeszug seiner „Carmen“ kaum. „Ach, Musik! Was für eine wunderschöne Kunst! Aber was für ein erbärmlicher Beruf!“, soll er geklagt haben. Und kurze Zeit nach der mit nur mäßigem Erfolg aufgenommenen Uraufführung starb der Komponist.

Mit einem Ausnahmesta-

lent, dem 1991 in Rotterdam geborenen Geigenvirtuosen Niek Baar, macht die musikalische Südeuropa-Tour anschließend Station in Italien. Das 2. Violinkonzert des „Teufelsgeigers“ Niccolò Paganini erfordert vom Solisten ein Höchstmaß an Virtuosität und Fingerfertigkeit und läutet mit den Glockenimitationen im letzten Satz das neue Jahr regelrecht ein.

Nach der Pause geht es unter der Leitung des Kieler Generalmusikdirektors Benjamin Reiners zurück nach Spanien. Der Franzose Emanuel Chabrier „besingt“ mit der farbigen, folkloristisch angehauchten Orchesterrhapsodie „España“ die Schönheiten seines Nachbarlandes. Der Russe Nikolaj Rimski-Korsakow schrieb sein „Capriccio espagnol“ nach originalen spanischen Themen und



Zu Gast beim 5. Philharmonischen Konzert: Violinist Niek Baar. Foto: O. Konuralp

Maurice Ravel setzte mit seinem „Boléro“ dem alten spanischen Tanz sein wohl populärstes und meistge-

spieltes Denkmal. „Ich habe nur ein Meisterwerk gemacht“, resümierte der Franzose einst, „das ist der

„Boléro“, leider enthält er keine Musik“.

Auch das 6. Philharmonische Konzert Anfang Februar atmet französischen und spanischen Geist. Claude Debussy, der nie einen Fuß auf spanischen Boden gesetzt hatte, schuf mit der ursprünglichen für Klavier geschriebenen „La soirée dans Grenade“ ein täuschend echt klingendes spanisches Bild: „Hier steht Andalusien vor uns, Wahrheit ohne Authentizität, könnte man sagen, da kein Takt darin vorkommt, der der spanischen Folklore unmittelbar entlehnt ist, und dennoch das Stück bis in seine geringsten Einzelheiten Spanien empfinden lässt“, meinte der spanische Komponist Manuel de Falla über Debussys Werk, welches in der Orchesterversion erstmals in Rostock erklingt.

Anschließend kommt wieder Maurice Ravel zu Wort: mit seinem Klavierkonzert in G-Dur, das durch den frühen Jazz und die Musik von George Gershwin stark beeinflusst ist. Solist ist der international gefragte bulgarische Pianist Evgeni Bozhanov, Klavierprofessor an der Folkwang Universität der Künste in Essen. Der aus der Schweiz stammende Dirigent Simon Gaudenz bringt als weiteres französisches Debüt Henri Dutilleux' Symphonie Nr. 2 mit, eine Musik, die an Debussys und Ravels Tradition anknüpft.

TERMINE:

5. Philharmonisches Konzert „Boutique Fantasque“, 8. Januar, 18 Uhr, 9. + 10. Januar, 19.30 Uhr, Großes Haus
6. Philharmonisches Konzert „Les Débutés Français“, 5. Februar, 18 Uhr, 6. + 7. Februar, 19.30 Uhr, Großes Haus

Beziehungskisten auf der Brettli-Bühne in der Kleinen Komödie

„Offene Zweierbeziehung“ von Franca Rame und Dario Fo

Messerscharfe Dialoge mit umwerfendem Slapstick treffen auf exemplarische Beziehungsmuster: Der Mann geht fremd, die Gattin leidet. Doch dann findet sie den Liebhaber ihrer Träume, löst sich von ihrer Rolle als Hausfrau und Mutter, entdeckt die Leidenschaft und blüht sichtlich auf. Die Frage ist nur: Kommt der untreue Ehemann damit noch klar? Rasant, komisch und beeindruckend wirklichkeitsnah.

TERMINE: „Offene Zweierbeziehung“, 5. + 13. Januar, 20 Uhr, 29. Januar, 18 Uhr, Kleine Komödie Warnemünde



Zwei Personen, ein Problem: Bernd Färber und Katharina Paul. F.: Mirco Dalchow

„Meine Schwester und ich“ - Operette von Ralph Benatzky

Dr. Roger Fleuriot hat als Bibliothekar für Dolly, Prinzessin von Saint-Labiche, gearbeitet. Trotz beidseitiger Zuneigung kommt eine Beziehung nicht zustande. Als er in Nancy eine Stelle annehmen will, greift Dolly zu einer ungewöhnlichen List: Sie erfindet eine Schwester, die in Nancy als Schuhverkäuferin arbeitet! Dort angekommen verliebt sich Roger kopflos in die Schwester der Prinzessin, ohne zu merken, dass es in Wirklichkeit Dolly selbst ist...

TERMIN: „Meine Schwester und ich“, 22. Januar, 18 Uhr, Kleine Komödie Warnemünde



Zwei Personen, ein Problem: Tobias Zepernick und Julia Ebert. Foto: Dorit Gätjen

„Rostock BRAHMSt!“ – Das Finale in St. Nikolai

Zweihundert Mitwirkende gestalten „Ein deutsches Requiem“



Chefdirigent Marcus Bosch

Foto: Ulf Krentz

Rostock BRAHMSt!“ zum letzten Mal, wenn die 2022 von Chefdirigent Marcus Bosch gestartete Initiative mit einem großen Konzert ihren Abschluss findet. Das Besondere: Die Norddeutsche Philharmonie Rostock sowie der Opernchor des Volkstheaters werden tatkräftig von spiel- und singfreudigen Rostockerinnen und Rostockern unterstützt – ganz im Sinne des Projekts, möglichst viele Menschen in der Stadt, verschiedene kulturelle Institutionen für die Musik von Johannes Brahms zu begeistern und zum Musizieren zu inspirieren.

Für dieses letzte Konzert hat der Rostocker Chefdirigent „Ein deutsches Requiem“ von Johannes Brahms ausgewählt, eines der ergreifendsten Werke des norddeutschen Komponisten. Die



Eine Stadt musiziert – und das gemeinsam.

Grafik: Stefanie Schael

Soloparts übernehmen die Sopranistin Lena Langenbacher und der Bariton Grzegorz Sobczak aus dem Musiktheaterensemble des Volkstheaters. Die Chöre studiert Chordirektor Frank Flade ein. Nach gemeinsamen Proben mit allen Beteiligten wird das Requiem am 25. Februar unter der Leitung von Marcus Bosch erklingen.

Das 1869 uraufgeführte Werk ist ungewöhnlich für ein Requiem: Es ist in deutscher Sprache gestaltet und wendet sich nicht – wie üblich für die Gattung – an die Verstorbenen, sondern an die Hinterbliebenen, um ihnen Trost zu spenden. „Ich habe meine Trauermusik vollendet als Selbige Preisung der Leidtragenden“, so der Hamburger

Komponist. Die Theaterzeitung sprach mit Marcus Bosch über sein letztes Konzert von „Rostock BRAHMSt!“.

Das Abschlusskonzert von „Rostock BRAHMSt!“ steht bevor. Wie lautet Ihr bisheriges Resümee, wenn Sie auf Ihre Initiative und all die Konzerte zurückblicken?

Marcus Bosch: Ich glaube,

dass sich das Projekt ausgezahlt hat. Viele haben sich beteiligt, wir haben schöne, teilweise neue Konzertformate erlebt und es ist immer wieder echte Festivalatmosphäre entstanden. Deshalb ein großes Dankeschön an alle, die sich beteiligt haben! Das Wichtigste aber: Johannes Brahms hat uns intensiv berührt!

Warum haben Sie Brahms' „Ein deutsches Requiem“ für das Abschlusskonzert ausgewählt? Was verbindet Sie mit dieser Komposition?

Das Werk steht wie kein anderes für den Geist des Humanismus, für eine Religiosität ohne eine Spur von Fanatismus. Es verbindet Chöre, Orchester, Solist:innen auf verschiedensten Ebenen und wird rund 200 Mitwirkende vereinen können. Ich persönlich verbinde damit meine wichtigsten und prägendsten Musiziererfahrungen, die allein beim Nachfühlen in mir Schauer auslösen.

Was erhoffen Sie sich von dem Mitmachkonzert, welches Rostocker Sänger:innen und Musiker:innen ermöglicht, gemeinsam mit Profis der Norddeutschen Philharmonie Rostock und des Opernchores zu musizieren?

Zunächst einmal große Freude und tiefe Bewegung im Konzert für alle – auf der Bühne und im Publikum. Darüber hinaus ist es mir, ist es uns ein Bedürfnis mit allen Musikschaffenden in der Stadt und Region in Kontakt zu kommen und zu zeigen, wie viele Menschen sich im Amateur- und professionellen Bereich mit Musik beschäftigen. Ich verbinde damit die Hoffnung, dass die Profis ein „Booster“ für die Amateure sind.

TERMIN:

„Ein deutsches Requiem“, 25. Februar, 19.30 Uhr, St.-Nikolai-Kirche

Bühnenlandschaften der Zukunft Von besonderer Dringlichkeit

In „Beyond Lightscares“ versetzen Tänzer:innen Licht in Bewegung

Raum, Tänzer:innen, Musik. Soweit alles in Ordnung. Doch dann: Mit den Bewegungen der Menschen bewegt sich auch – ja was eigentlich? Der Raum, das Bühnenbild, die Lichter? Alles zusammen wird zum Akteur. Die Tänzer:innen spielen damit, genauer gesagt mit dem Licht, mit Videoeffekten und diese antworten ihnen.

„Beyond Lightscares“ kommt als eine ganz besondere Tanzperformance ins Große Haus des Volkstheaters. Hinter der Realisierung steht die Firma PMD-ART Productions aus Neustrelitz, ein Entwicklungslabor von „Profisystemen für neue Erlebniswelten“, so die Selbstbeschreibung. Unter ihrem Dach entstehen Klangkunstwerke, innovative Ausstellungen und auch Bühneninszenierungen.

Damit erkunden Dr. Marcus Doering und Lars Scheibner künstlerisches und technisches Neuland. Die beiden Freunde – Doering ist Nano-Physiker, Scheibner Choreograf und Chef der Deutschen Tanzkompanie Neustrelitz – verfügen mittlerweile über ein riesiges Arsenal an Video- und Lichteffekten, deren immer feinere digitale Bearbeitung und Steuerung unerhörte Bühnenerlebnisse ermöglicht. Der Physiker ist dabei für Konzeption, Videochoreografie und projektspezifische Programmierung zuständig, also für den technischen Teil. Konzeption, Choreografie und Regie liegen in den Händen des Tanzpraktikers.

Denn natürlich funktioniert



Mensch-Maschine-Kommunikation in Echtzeit.

Foto: PMD-ART Production

das Ganze nicht ohne Darsteller:innen. Im Gegenteil: Die neue Technik wird in dieser Bühnenwelt zum Vergrößerungsglas für den Tanz. Was einst die Einführung des Mikrofons für die Stimme, das bedeute diese Technik für die Bewegung, so Lars Scheibner. Minimale tänzerische Figuren werden verstärkt und finden Resonanz im Licht. So entstehen neue Räume und Landschaften.

Für Kenner: Zugrunde liegen Tracking- und Mapping-Techniken. Der Begriff „Mapping“ bezeichnet das Verfahren, Videoprojektionen angegebene Formen anzupassen, während beim „Tracking“ das System in die Lage versetzt wird, einen bewegten Körper zu verfolgen. Die Tänzer:innen geben durch ihre Bewegungen dafür die Impulse. Dieser Dialog zwischen Mensch und Licht vollzieht

sich in Echtzeit, vermittelt durch die Maschine. Das „lebendige“ Video wird zum neuen Spielpartner.

Die Zuschauer:innen im Saal kommen dabei ohne VR-Brille aus: „Wichtig ist mir, dass sich alles ganz direkt erleben lässt, gemeinsam und ohne technische Hilfsmittel“, erläutert Dr. Marcus Doering. „Auch die Tänzer:innen werden nicht durch Sensoren behindert.“

Erzählt wird von Gleichzeitigkeit und Parallelität: den neuen Bewusstseinszuständen unserer Epoche. Die Musik dafür hat der mit den Künstlern befreundete Komponist Erik Swiatloch geschrieben: „Das war ein Glücksfall für uns“, so Lars Scheibner.

TERMIN:

„Beyond Lightscares“, 14. Januar, 19.30 Uhr, Großes Haus

Ödön von Horváths Text „Jugend ohne Gott“ wieder auf der Bühne im Großen Haus

Vor zwei Jahren, am 13. Januar 2021, traf sich das Schauspielensemble um Hausregisseur Daniel Pfluger zum Probenstart für „Jugend ohne Gott“. Damals steckte allen ein Ereignis in den Knochen: der Sturm auf das Capitol in Washington am 6. Januar. Die Arbeit an Ödön von Horváths Klassiker aus dem Jahre 1937, der sich mit den Folgen von Hass-Propaganda und totalitärem Denken auseinandersetzt, bekam eine besondere Dringlichkeit.

Doch die Premiere schien sich zu verzögern, die Pandemie forderte Einschränkungen. Unter strengen Hygieneauflagen konnte schließlich doch vor einem handverlesenen Publikum aus 100 Gästen im Rahmen des damals so genannten „Rostocker Pilotprojekts“ am 26. März 2021 eine Vorstellung gespielt werden.

Das Theater-Portal „Nachkritik“ schrieb: „Regisseur Daniel Pfluger, Bühnenbildner Flurin Borg Madsen und Videokünstlerin Sarah Scherer hatten zusammen mit dem Musiker John Carlson die schwierige Guckkastenbühne des großen Saales herausgefordert – und einen grandiosen Sieg errungen. Genau dieses multimediale Gesamterlebnis baute dem achtzig Jahre alten Stoff auch die Brücke ins Heute, ins heutige Bildungssystem, in die heutigen politischen Polarisierungen, in den Verbalkrieg der sozialen Medien. Die Wucht der Bilder, die Kraft des Originaltextes, das grandiose Schauspiel – alles fügte sich zu einem wundervollen Abend.“

Es dauerte dann, ehe im Herbst 2021 „Jugend ohne Gott“ repertoiremäßig angesetzt werden konnte. Am Wahlsonntag, dem 26. September 2021, spielte das En-

semble die Wiederaufnahme. Man kam auf eine reichliche Hand voll Vorstellungen im On/off-Modus der Pandemie. Nun, knapp zwei Jahre nach der ungewöhnlichen Premiere, läuft am Theater wieder der normale Spielbetrieb, doch die Weltgeschichte hat eine weitere schreckliche Wendung genommen: Inzwischen herrscht Krieg in Europa.

Die Inszenierung hat nichts von ihrer inhaltlichen Dringlichkeit und ästhetischen Wucht eingebüßt. Zwei Termine insbesondere für junges Publikum sind Anfang Februar eingepflanzt – im Hinblick auf die jungen Gäste beginnt die Abendvorstellung am 1. Februar bereits um 18 Uhr.

Ute Fischer-Graf

TERMINE:

Wiederaufnahme „Jugend ohne Gott“, 1. Februar, 18 Uhr, Großes Haus
Für Schulen: 2. Februar, 10 Uhr, Großes Haus



Luis Quintana (rechts, zusammen mit Ulrich K. Müller) ist in der Hauptrolle des Stückes zu erleben.

Foto: Dorit Gätjen

Im Repertoire

Erfahrene Leser:innen der Theaterzeitung erwarten auf dieser Seite die monatliche Spielplan-Übersicht. Da dieses Mal jedoch eine Doppelausgabe gedruckt wurde, finden sie heute an dieser Stelle nur eine Zusammenfassung des Repertoires. Das gesamte Programm für Januar und Februar kommt in übersichtlicher Form mit dem QR-Code unten auf ihr Handy. Ab Jahresbeginn 2023 erscheint die Theaterzeitung nicht mehr strikt monatlich, sondern es werden für Januar/Februar, Juli/August und November/Dezember Doppelausgaben produziert.

MUSIKTHEATER

Großes Haus:

- La Bohème (6.1.)
- Die lustigen Weiber von Windsor (28.1. / 3.2. / 26.2.)

Kleine Komödie Warnemünde:

- Das gibt' nur einmal, das kommt nicht wieder (8.1. / 15.1.)
- An Evening with the Rat Pack (21.1. / 28.1. / 3.2.)
- Meine Schwester und ich (22.1.)

SCHAUSPIEL

Großes Haus:

- Die Affäre Rue de Lourcine (7.1. / 24.2.)
- Don Karlos (20.1.)
- Jugend ohne Gott (1.2. / 2.2.)

Ateliertheater:

- QualityLand (5.1.)
- Frivole Lieder – Ein musikalischer Rausch (6.1. / 7.1.)
- Fräulein Julie (8.1.)
- „Kunst“ (12.1. / 21.1.)
- Miss Sara Sampson (13.1.)
- Krankheit der Jugend (15.1.)
- Der Untergang der Titanic (22.1.)
- Clyde und Bonnie (27.1. / 29.1.)

Kleine Komödie Warnemünde:

- Offene Zweierbeziehung (5.1. / 13.1. / 29.1.)
- Medizin nach Noten (7.1.)
- Alte Liebe (14.1. / 20.1. / 24.2.)
- Heute Abend: Lola Blau (27.1. / 2.2.)
- Bonobo Moussaka (4.2. / 5.2. / 25.2. / 26.2.)

Theaterkantine:

- Mats Hummels auf Parship (26.2.)

TANZTHEATER

Großes Haus:

- Mensch werden (22.1. / 27.1. / 4.2. / 25.2.)

Ateliertheater:

- Life Letters 3 (25.1. / 26.1.)

KONZERTE

Großes Haus:

- 5. Philharmonisches Konzert / Boutique Fantastique (8.1. / 9.1. / 10.1.)
- 6. Philharmonisches Konzert / Les Débuts Français (5.2. / 6.2. / 7.2.)

Barocksaal:

- 2. Barocksaalklassik / Venedig in Rostock (15.1.)

St.-Nikolai-Kirche:

- Ein deutsches Requiem – Abschlusskonzert von ROSTOCK BRAHMSt! (25.2.)

FÜR KINDER

Großes Haus:

- 1. Kinderkonzert / Die Abraxa und die Welt der Musik (29.1. / 30.1.)
 - 2. Kinderkonzert / Guten Abend, gut' Nacht (21.2.)
- Ateliertheater:**
- Bei der Feuerwehr wird der Kaffee kalt (8.1. / 11.1. / 12.1.)

Zu den aktuellen Spielplänen für Januar und Februar geht es hier:



KURZ & KNAPP

Late Night Classics

Zwei weitere Ausgaben der „Late Night Classics“ präsentieren junge Sänger:innen mit überraschenden Programmen. Der Tenor Tobias Zepernick liebt die spielerische und sängerische Verwandlung. Er spannt am 6. Januar Bögen vom Kunstlied bis hin zu Heintjes Kultschlager „Mama“. Lena Langenbacher, als Susanna, Valencienne und Musetta zum Liebling des Rostocker Publikums avanciert, bringt am 4. Februar märchenhafte Musik mit, in der es von Hexen, Nixen, Zwergen und anderen die Liebe begehrenden Fabelwesen nur so wimmelt.

TERMINE: „Late Night Classics“, 6. Januar, 22 Uhr, 4. Februar, 22.15 Uhr, Kleines Foyer, Eintritt frei

Venedig in Rostock

Die 2. Barocksaalklassik entführt in das Venedig der Barockzeit. Im Mittelpunkt steht Antonio Vivaldis Doppelkonzert C-Dur für zwei Flöten und Orchester. Die Soloparts übernehmen Solo-Flötistin Anja Setzkorn-Krause und ihr Kollege Thomas Freiwald. Sinfonien und Arien des venezianischen Komponisten und Geistlichen, der aufgrund seiner Haarfarbe auch als der „Rote Priester“ bekannt war, stehen ebenfalls auf dem Spielplan. Außerdem sind Sinfonien von Zeitgenossen, u.a. von Tomaso Albinoni – auch gebürtiger Venezianer – zu hören.

TERMIN: 2. Barocksaalklassik „Venedig in Rostock“, 15. Januar, 16 Uhr, Barocksaal

Zu Gast: Renft akustisch

Die aus Leipzig stammende Klaus Renft Combo (später RENFT) entwickelte sich zu einer der bekanntesten Rockgruppen der DDR. Ihre Songs, facettenreich, von Folk, Blues über Balladen bis hin zum Rock, erstürmten die Hitparaden. Am 21. Januar bringen Leadsänger Thomas „Monster“ Schoppe, Gitarrist Gisbert „Pitti“ Piatkowski, Ex-Puhdys-Bassist Peter Rasym und Schlagzeuger Olli Becker die RENFT-Songs ins Große Haus, u.a. mit dabei „Wer die Rose ehrt“, „Apfeltraum“, „Gänseleschen“ und „Als ich wie ein Vogel war“.

TERMIN: Klaus Renft Combo – Renft akustisch“, 21. Januar, 19.30 Uhr, Großes Haus

Neujahrskonzert in Wismar

Unter dem Titel „Loslassen“ – nach der gleichnamigen Polka des Komponisten Carl Michael Ziehrer – wird beim Neujahrskonzert der Norddeutschen Philharmonie Rostock im Theater Wismar der Jahresauftakt gefeiert. Auf dem Programm: Intermezzo von Johannes Brahms und Musik aus „Der Nussknacker“ von Peter Tschaikowsky. Außerdem gelangen unter der Leitung des chilenischen Dirigenten Eduardo Browne Salinas Werke von Wolfgang Amadeus Mozart, Johann Strauß und Otto Nicolai zur Aufführung.

TERMIN: Neujahrskonzert in Wismar „Loslassen“, 21. Januar, 19.30 Uhr, Theater Wismar

Lebe lieber lässig

James J. Kee, der sonst als Operntenor auf der Bühne steht, singt **SWING** in der Kleinen Komödie

Als die Schauspielerin Lauren Bacall sah, wie ihre Freunde nach vier durchzechten Nächten ins Hotel kamen, soll sie zu ihnen gesagt haben: „You look like a goddamned rat pack!“.

Damit prägte sie – der Legende nach – die Bedeutung des Namens „Rat Pack“ („Rattengang“), der seitdem für eine Gruppe von Schauspielern und Entertainern steht, die unter anderem von Frank Sinatra, Dean Martin und Sammy Davis Jr. angeführt wurden. Populär wurde diese „Gang“ anlässlich ihrer zahlreichen Konzerte, die vor allem zwischen 1959 und 1966 in Las Vegas stattgefunden haben.

„Die Lieder sind natürlich nicht unbekannt – im Gegenteil, jeder und jede hat mindestens eins davon im Ohr. Aber unsere Dreier-Konstellation, in der wir uns am Volkstheater zusammengefunden haben, um die ‚Rat Pack‘-Geschichte zu erzählen, ist eine ganz neue und ich finde sie wahnsinnig spannend“, erzählt Volkstheater-Ensemblemitglied und Sänger James J. Kee begeistert mit Blick auf die Premiere des Stückes am 21. Januar. Dann wird er gemeinsam mit Schauspieler Özgür Platte unter der musikalischen Leitung und Begleitung von John R. Carlson die Kleine Komödie Warnemünde zum Singen bringen.



Der fünfte Teil der Reihe „Musikalische Zeitreisen“ führt mit dem „Rat Pack“ in die 50er und 60er Jahre.

Foto: Dorit Gätjen

„An Evening with The Rat Pack“ verspricht einen nostalgisch-unterhaltsamen Liederabend, bei dem Klassiker wie „New York, New York“, „I get a kick out of you“ oder „Fly me to the moon“ wieder

aufleben. „Die Zusammenstellung der Titel greift auf die Goldenen Jahre in den USA zurück. Die Musik hatte damals eine ganz besondere Art Lässigkeit und Entspannung, die man ohne

groß nachzudenken einfach nur genießen konnte. Selbst in der Weihnachtszeit höre ich diese Musik unheimlich gern“, schwärmt der gebürtige Amerikaner, der seit 13 Jahren in Deutschland lebt.

Doch nicht aus Heimweh, sondern weil diese Songs und die damit verbundenen musikalischen Elemente ein bestimmtes Lebensgefühl feiern, liebt er sie besonders: „Ich wurde in den 1980er

Jahren geboren, es ist also nicht so, als ob ich mich an die 1950er und 1960er Jahre erinnern könnte, aber das Gefühl dieser Zeit finde ich wahnsinnig schön und inspirierend. Diese Stücke sind Grundlage für die moderne Pop-Musik und zweifelsfrei zeitlos.“

Die Vorbereitung auf die Premiere und die Arbeit mit Özgür Platte, John R. Carlson und Regisseur Nenad Šmigoc erinnert den Tenor an die „Rat Pack“-Gang selbst. „Der Arbeitsprozess für diese Inszenierung ist – ebenso wie die Musik – auch eine Art Erholung für mich. Die Mischung macht es unheimlich spannend und die Zeit verfliegt wie von selbst. Wir proben und lachen zusammen. Genauso sollte es auch sein, um dieses Stück zu präsentieren. Versteifte oder eintönige Proben könnten nie den Geist dieser Musik widerspiegeln.“

James J. Kee wünscht sich, dass die Premiere eine tolle Erfahrung für Künstler wie Publikum wird. „Unser Ziel mit diesem Projekt ist, dass wir alle einen Abend erleben, an dem wir die Zeit genießen können. Gerne auch mit einem kühlen Glas Whisky, so wie es Frank Sinatra und Co. immer getan haben.“

Konrad Meyer

TERMIN:

Premiere „An Evening with The Rat Pack“, 21. Januar, 20 Uhr, Kleine Komödie Warnemünde

Mosaik mit Musik

Die „Abrafaxe-Sinfonie“ – begleitet von Texten und Comicbildern – wird zum Erlebnis im Großen Haus

Gleich an zwei Tagen im Januar gibt es in Rostock Comic zum Hören – für alle großen und kleinen Fans der „Mosaik“-Kobolde ist die „Abrafaxe-Symphonie“ ein Muss. Am 29. und 30. Januar stehen fünf Vorstellungen an – zwei öffentliche Kinderkonzerte und drei Schulaufführungen. Der Titel: „Die Abrafaxe und die Welt der Musik“.

Komponiert hat das Werk Vincent Strehlow. Von Haus aus eigentlich Mediziner, lebt der gebürtige Rostocker heute in Leipzig. Strehlow ist seit langem ein Fan der „Mosaik“-Hefte und ihrer drei kleinen Helden. Die Geschichte der Symphonie, die er für Abrax, Brabax und Califax geschrieben hat, reicht bis ins Jahr 2013 zurück. Damals hatte Vincent Strehlow zum MOSAIK Steinchen für Steinchen Verlag in Berlin Kontakt aufgenommen und sein Projekt angeboten. „Es gab gleich ein positives Feedback“, sagt Strehlow heute. Die Arbeit begann und die „Abrafaxe-Symphonie“ hatte 2017 in Rostock ihre Uraufführung. Bereits bei der CD-Einspielung war die Norddeutsche Philharmonie Rostock das ausführende Orchester.

Das aktuelle Konzert wird jedoch nicht einfach eine Wiederholung des ersten sein, sondern Neues bieten. Denn Vincent Strehlow hat zu seiner Musik das begleitende Buch „So klingt Abenteuer!“ geschrieben. Texte daraus werden in die Aufführung aufgenommen, so dass eine musikalische Lesung entsteht. Als Schauspiel-Partner der Norddeut-

schen Philharmonie konnte dafür Ulrich K. Müller gewonnen werden. Die musikalische Leitung hat Manfred Hermann Lehner übernommen. Und auch auf ihn kommen Neuerungen zu: Das Werk hat inzwischen eine Ouvertüre erhalten, die noch einstudiert werden will.

Die fünfsätzige „Abrafaxe-Symphonie“ beschreibt die Ereignisse auf der Suche nach dem Goldland Eldorado. Die drei Hauptfiguren werden in der Komposition durch bestimmte Blasinstrumente musikalisch gekennzeichnet, die etwas über den Charakter erzählen. Denn natürlich bleiben Abrax (Klarinette), Brabax (Englischhorn) und Califax (Fagott) im Mittelpunkt des Geschehens. Es geht also auch um ein bisschen Musikpädagogik. „Das ist so ähnlich wie bei Peter und der Wolf“, erklärt der Komponist. Beim 1. Kinderkonzert wird nicht nur Musik erklingen, es gibt

auch einiges zu sehen. Denn die Aufführung wird begleitet von Mosaik-Bildeinblendungen.

Die mit diesen Konzerten angesprochene Altersgruppe sieht Vincent Strehlow im Grundschulalter, also Kinder etwa im Alter von sechs bis elf Jahren. „Aber ich weiß, dass viele Eltern mit ihren Kindern kommen werden“, sagt Strehlow, „außerdem sind auch immer Mosaik-Fans da.“ Der 37-Jährige freut sich auf die Aufführungen, er wird aus diesem Anlass nach Rostock kommen, ebenso wie die Comic-Zeichner:innen, die sich nach der 15 Uhr-Vorstellung am Sonntag exklusiv über die Schulter gucken lassen.

Thorsten Czarkowski

TERMINE: 1. Kinderkonzert „Die Abrafaxe und die Welt der Musik“, 29. Januar, 15 Uhr (im Anschluss: Kinderfest) + 18 Uhr, Großes Haus Für Kitas und Schulen: 30. Januar, 8.30 + 10 + 11.30 Uhr, Großes Haus



Grafik: MOSAIK Steinchen für Steinchen VERLAG

Immer cool bleiben

Das Ateliertheater wird umgebaut, damit man es trotz Südausrichtung auch im Sommer gut bespielen kann

Der eine oder andere hat sie im Februarplan vielleicht schon vermisst – die Vorstellungen im Ateliertheater. Vier Wochen ist es geschlossen, genau genommen vom 30. Januar bis 26. Februar. In dieser Zeit wird das AT – wie es theaterintern heißt – für den Sommer fit gemacht. Bislang konnte es passieren, dass im Raum bereits ab Mai saunaartige Temperaturen herrschten. Keine gute Voraussetzung für einen entspannten Theaterbesuch.

Abkühlung muss her! „Wir bauen eine energieeffiziente Klimateinheit in unsere Lüftungsanlage ein. Dies funktioniert aber nur dann, wenn man auch die Sonneneinstrahlung verhindert. Wir werden also zusätzlich noch eine Verdunklungsanlage anbringen“, erklärt Dirk Butzmann, stellvertretender technischer Leiter und Fachkoordinator Neubauten am Volkstheater. „Dadurch können wir im Sommer deutlich länger spielen“.

Was beim ersten Hören einfach klingt, erfordert jedoch genaue Planung und zahlreiche komplizierte Arbeitsschritte. Schon seit einem Jahr laufen die Vorbereitungen. Für die Installation der Kühlanlage muss die Decke des Ateliertheaters geöffnet werden. Die



Bei „Miss Sara Sampson“ spielen die Säulen und Fensterfronten des Ateliertheaters mit.

Foto: Frank Hornmann / nordlicht

dort bereits verbauten Luftauslässe verlegen die Handwerker:innen dann nach unten. So kann das, was heraus strömt, als „Quellluft“ für ein angenehmes Klima im Raum sorgen. „Bei Quellluft“, so Butzmann, „geht es um die leise Einbringung kühler Luft von unten“. Es gibt keine akustischen Störungen und Zug kann auch nicht entstehen. Und während die kalte Luft durch die Rohre nach unten fällt, wird die warme Luft, die dann aufsteigt, oben abgesaugt.

So herrscht eine ständige Zirkulation. Sensoren prüfen das Klima im Raum und regulieren Start und Stopp der Anlage. Damit die Rohre, die die Luft nach unten leiten, den Zuschauer:innen nicht auffallen, nutzt man die Säulen des Ateliertheaters als Blickschutz. Entlang dieser – weg vom Auge des Publikums – sollen die Leitungen laufen. Was im Nachgang weitere Änderungen bedeuten kann. Bereits bestehende Bühnenbil-

der müssen eventuell angepasst werden und die Künstler:innen sich gegebenenfalls an neue Abstände gewöhnen. Denn der Platz zwischen den Säulen verkleinert sich.

Damit der Effekt der neuen Kühlung nicht verpufft, muss aber auch die Sonneneinstrahlung verringert werden. Dafür sorgen sogenannte Raffstores, die außen am Gebäude angebracht werden, ähnlich wie Jalousien. Gekoppelt an die neue Kühlung werden sie elektrisch gesteuert. Sind sie nicht in Funktion, also nicht unten, springt auch die Kühlanlage nicht an. Montiert werden die Kästen mit den Jalousien übrigens über ein Rollgerüst – so können alle Teile flexibel angebracht werden. Es stehen also vier Wochen ohne Ateliertheater ins Haus, aber aus gutem Grund: Nach den Bauarbeiten ist die kleine Raumbühne auch im Sommer ein cooler Ort.

Frederike Schirra